

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 1

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— „In Elsaß-Lothringen wird schaft gesagt, daß man gegenwärtig eine ungeheure Zahl von Steuerkommissären habe; ja das Land sei von solchen geradezu überschwemmt, obgleich jetzt $7\frac{1}{2}$ Millionen weniger Steuern erhöhen werden, als zur Zeit des Uebergangs an's deutsche Reich.“

Wie man nur so ungeduldig seia kann, die Herren werden sich allmählig schon zu beschäftigen anfangen.

— Die bestellte Kommission zur Prüfung der Kriegsführung Garibaldi's in Dijon während des Winters 1870/71 hätte den Freiheitshelden gerne vor ein Kriegsgericht gestellt. Dies wäre jedenfalls sehr ungerecht gewesen, denn Garibaldi hat es ja nicht gemacht wie Bazaar, sondern er ist zur rechten Zeit ausgewichen.

Wein und Wasser.

Heiligenknochen, Heiligenplitter,
Heiligenblut und Heiligenflitter,
Kurzten die gläubige Welt bisher
Von manchem Gebrechen und Uebel schwer.
Niemals doch hört man, daß Wunderdinge
Auch der Heiligen Wasser vollbringe.

Nur jetzt in diesen herrlichen Zeiten,
Beginnt sich auch dieser Glaube zu weiten,
Zu Tonnen führt man das Wasser umher,
Und keine Preise findet man schwer,
Steht nur auf den Fässern: In Lourdes,
Hinter den Bogesen gefunden wurd' es.

Sogar in unsers Vaterland's Gauen
Kann man solche Wasserlieferz schauen;
Und Freud' und Lust, wie Jung und Alt lauft
Und sich von diesem Elixir lauft.
Nur in Luzern war man so schneide
Und sand das Wässerlein allzu blöde.

Und was geschah? Abscheuliches Treiben, —
Man wagt es sogar in die Zeitung zu schreiben,
Und ohne Erbitten — o das ist absurd:
„Statt Wasser zu kaufen Wein von Lourdes!“
O unnütz Geschrei und Raisonnieren:
Besser mit Wein, statt mit Wasser anführen!

Theater in Zürich.

Man berichtet, daß für die nächsten Jahre das Theater unter die Direktion des Herrn Theaterdirektor Freund in Bern gestellt worden sei und das Komitee mit dieser Wahl einen sehr glücklichen Griff gethan habe.

Wenn sich dieß bewahrheitet, so kann sich das Theaterkomitee in Wirklichkeit gratuliren, denn nun hat es wertigstens einen Freund.

Ein Lobslied.

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Dein Ruf wird dort sofort ein Echo wecken,
Man sängt sich an zu reden und zu streiten —
Beruhigt dich mit schönem, — süßem Trost!

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Man wird dir's haarklein auseinandersehen,
Nur immer langsam, nichts erreicht das Hegen:
Geduldig sein! Das ist der beste — Trost!

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nur sieben, acht Mal mußt du reklamiren,
Und deine Gründe all' in's Treffen führen,
Um zu erhalten acht Mal — bittern Trost.

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nimm gleich ein Bett mit dir, dich drein zu legen,
Denn Wochen werden sich vorbei bewegen
Bis Auskunft kommt und nicht nur — grober Trost.

— Der löbliche Kirchenthalt von Luzern will es nicht gestatten, daß die Stunde des Jahreswechsels mit seierlichem Glockengeläute begrüßt werde. Eine Anschauung, die man nur vollständig billigen kann. Warum sollen die Luzerner daran erinnert werden, daß sie wieder ein Jahr verstreichen lassen, ohne einen solchen Kirchenthalt — abzuschaffen.

Wie unterscheidet sich der Radikale von dem Konservativen?

Der Radikale will immer Fortschritt, der Konservative immerfort Schritt.

— Durch einen Brand wurde die alte Kaserne in Zürich ihrer Thätigkeit enthoben; natürlich kann die neue, im Bau begriffene Nachfolgerin unmöglich unter einem fortwährenden Brändli vollendet werden!

— Die Lehrer, welche sich durchweg für die 45 Tage aussprechen, sind künftig auch militärisch. Dadurch wird ihnen vielleicht Gelegenheit gegeben, ihre Schüler ausrechnen zu lassen, wie viel das macht: 45 und zwölfmal vierundzwanzig.

— Der Telegraphtheilt mit: „Die Diözesankonferenz, vertreten von sämmtlichen fünf Ständen, will die Auflösung des Domkapitels und Liquidation des Bistumsmögens becließen lassen.“ Der Schritt ist mehr als gerechtfertigt; zu was braucht man in diesen schweren Zeiten noch diese „Bis-dum-m-Bermögen“?

— In Zürich hört man, namentlich oft von Fremben, viele und scharfe Klagen, daß nach 11 Uhr die ruhigsten Bürger aus dem Wirthshause heimgeschickt werden. Diese Klagen gegen die Polizeistunde sind unbillig; der Stadtrath läßt sich hier von Humanitätsgründen leiten (gerade wie die „Freibenter“ von 1839, welche den schönen Brauch einführten) und findet: Die Polizei müsse auch ihre (Trink-) Stunde haben!



„Händers au ghört, Nägel, es gäb jsi neu Gmües halle; eint i d'r gline und eini i d'r grohe Stadt!“

„Ja, und eini usem Peter ohe, ana. Mer wird ene Grääpfle; mer händ ißt usi Bei scho abgfroke us d'r Brugg, mer werbels a na witer möge verlyde. Um's tusig's Gotteville warum denn a Gmües halle? Immer Neurige und nüd als Neurige! Und denn grad na jwo! Warum a nüd sive? I ha's dem Hr. Spöndli, wo allmai d'Räbe bimer häuft, gieb und er häd gmeint: Kei Red dervu, so fahri me jsi denn nannig z'Zür; mer machi fust icho alles z'underli und z'überli und meh als eini därli us fein Haal gä und die mües da us d'Limmet, willme en chuhle Cheller hänn mache unds da Lüute guet glege sei. Und Limmat sei ja überhaupt für nüd anders da; wämers si nüd schön idecke, so soll me si wenigstes zudecke; das Wasser thüeg doch nu neble und schön seis au nüd und für Gmües halle wärs en ganz gute Chäschübel. Werner i andere Städte verrückt grueg sei, hätt er gesieb, daß mer nüd als Brugge über derig Bach innen mache, so bruchids da die Hinderfälker und Zueg'laußene nüd a nah z'mache. Mer wellene aber scho fürs Wetter lüüti; sie machid ißt a Petition an Stadtrath und dann werds scho helfe.“

„Ja, s'chöne erit na jsi.“

Briefkasten der Redaktion.

A. R. in Z. Sind die Beiträge gut, soll auch das Honorar nicht fehlen. — X. Gemäß; wir wollen durchaus kein harmloses Blatt; nur lebend und pikant angreifen. — L. in B. Unbrauchbar, weil persönlich. — J. F. in W. Wir freuen uns Ihrer Sympathie, aber können gleichwohl nichts für Ihr Magazin. — M. in H. Aus Form und Inhalt zu schließen, werden Sie das nächste Jahr konfirmirt, warten Sie noch bis dorthin. — G. L. in B. Windthorst in „Höchst Wind“ umzuwandeln, scheint uns gewagt. — Anonymus. Sehr traurig; im Burghölzli gibt es gegen solche Leiden lästige Arzte. — Kock. Seien Sie unbesorgt; alle Manuskripte werden auf unserm Bureau abgeschrieben; sogar der Sezur kann Ihre Mitarbeiterschaft nicht einmal ahnen. — S. in F. Wer schlägt, muß auch einen Streich aushalten können. — H. in Z. Wir haben das „Nous verrons“ gelesen. Nous verrons aussi. — M. in W. Verwendet; erwarten mehr. — J.S. in F. Besten Dank; wie Sie sehen, schon theilweise in Reih' und Glied.